

## BERICHTE

### Korrespondentenbericht aus Birma

Von \* \* \*

Expremier U Nu gilt weiterhin — neben den Kommunisten — als Hauptunruhestifter in Birma. In gewissen Abständen liefert er den Zeitungen Schlagzeilen, und zwar nicht nur im Innern des Landes. Was in unserem letzten Bericht noch als ein möglicher Grund für die Anti-U Nu-Aktionen der birmanischen Presse vom Ende April genannt wurde, ist inzwischen Tatsache geworden und überall publiziert: U Nu hat nach mehrmonatigen Verhandlungen eine Allianz mit zwei Insurgentengruppen geschlossen, allerdings nicht, wie damals angenommen, schon im April, sondern erst Mitte Juni. Am 13. April, also knapp zwei Wochen vor Beginn der Aktionen, erschien jedoch im „Daily Telegraph“ ein Bericht des in Singapore ansässigen Korrespondenten Ian Ward, wonach sich der Karenführer Mahn Ban Zan entschieden habe, U Nus Umsturzversuch zu unterstützen.

In der Ausgabe vom 16. Juni 1970 berichtete Ian Ward dann von einer „vereinigten Front“ dreier Rebellengruppen: der „Karen National Union“ (KUN) unter Mahn Ba Zan, der Mon unter Nai Shwe Kyin und U Nus „Parliamentary Democracy Party“. In seinem Artikel beschreibt Ian Ward, der von sich sagt, die Karen-Rebellen im Dschungel an der thailändisch-birmanischen Grenze selbst besucht zu haben, die Führer der KNU als „politische und militärische Führer, die fünf Millionen Karens repräsentieren“. Die „Karen Army“ umfasse 20 000 Mann, von denen viele noch von den Briten ausgebildet worden seien.

Diese alles andere als kritische und objektive Berichterstattung löste ab Ende Juni eine ganze Serie von Gegendarstellungen in den birmanischen Zeitungen aus. Zitieren wir als Beispiel aus dem Artikel „Karen ‚Armee‘: Tatsachen und Fiktion“ in „Working People's Daily“ vom 2. Juli 1970:

„Die Existenz der sogenannten Karen-Armee ist eine wohlbekannte Tatsache, doch ist sie nicht 20 000 Mann stark. Ihre Gesamtstärke ist weit weniger als 2000 Mann. In den Regenwäldern und Hügeln entlang der Grenze zwischen Thailand und Birma lebend, können diese Karentruppen zwei Dinge tun. Sie können Hinterhaltsschüsse auf Regierungstruppen abgeben, und sie können Schmuggler eskortieren, von denen sie gewöhnlich einen beträchtlichen Anteil verlangen. Sie haben nicht einmal die Stärke, eine kleine Stadt zu besetzen.“

Ohne uns in Einzelheiten dieses propagandistischen Hin und Her verlieren zu wollen, läßt sich sagen, daß Ian Ward allzu leichtfertig den Darstellungen der Rebellen Glauben geschenkt und ihnen mit seinen Artikeln als Sprachrohr gedient hat. Auch wenn die Gegendarstellung, die die birmanische Regierung in ihren Zeitungen verbreitete, vielleicht die Bedeutung und Stärke des Gegners etwas herabsetzte, wird sich doch kein Kenner der birmanischen Verhältnisse dazu versteigen, die Karen-Rebellen heute noch als eine wirklich ernst zu nehmende Bewegung anzusehen.

Die Gefahr, die von dieser Allianz ausgeht, ist vorläufig ziemlich gering einzuschätzen, wie wohl sich ihr wahrer Wert erst nach Ende der Monsunzeit ermes sen läßt. Dennoch darf schon jetzt als sicher gelten, daß U Nu die Regierung unter General Ne Win in keine allzu große Bedrängnis bringen kann, solange nicht auch Teile der Shan im Osten und der Kachin im Norden seine Sache unterstützen.

Das schließt allerdings nicht aus, daß U Nu und seine Verbündeten bei Überraschungsangriffen spektakuläre Erfolge im Südosten Birmas erzielen könnten — Erfolge, die zunächst um so schmerzhafter für die Regierung wären, da sich hier ein großer Teil der Teakwälder befindet, und Teak ist derzeit der wichtigste Devisenbringer.

Eine solche Wendung erscheint auch deshalb möglich, weil die Ranguner Regierung zunächst vermutlich kaum Truppen zur Verfügung hat, die in das von der Allianz am stärksten gefährdete Gebiet im Südwesten abgestellt werden könnten. Alle freien Truppenteile sind nämlich von den Operationen im nördlichen Shanstaat in Anspruch genommen. Offensichtlich mußte man sogar Truppen aus dem im Westen liegenden Arakan abziehen, denn aus diesem Gebiet, das in den vorausgehenden Monaten keine besonderen Ereignisse verzeichnete, kamen Anfang Juli Meldungen, daß fünf staatliche Mittel- und 78 Grundschulen von den Rebellen geschlossen worden seien<sup>1</sup>.

Unter diesen Umständen wirkt nicht sonderlich glaubhaft, was kurz vorher großmächtig verkündet wurde:

Ponnagyun Township, eine Bastion der BCP (Burma Communist Party) Rebellen seit 1948, ist jetzt völlig von der Rebellenherrschaft befreit, und die Rebellenverbände lösen sich angesichts der unbarmherzigen Angriffe der Regierungskräfte schnell auf<sup>2</sup>.

Ponnagyun Township ist immerhin ein Gebiet, in dem die Rebellen nach der Meldung vom 10. Juli drei Mittel- und 22 Grundschulen geschlossen halten . . .

Nun, die Nachricht von der nahe bevorstehenden völligen Auflösung der kommunistischen Rebellenverbände wird schon seit Jahren über die Zeitungen verbreitet. In den letzten Monaten allerdings häuften sich die Meldungen von Überläufern, wie Gefangene meistens bezeichnet werden, in den Zeitungen. Die Gefangennahme von 74 Kommunisten zwischen dem 28. Mai und dem 21. Juni 1970<sup>3</sup> ragte dabei ebenso heraus wie die Erfolge im Irrawaddy-Delta. Im Laufe der sich schon über Monate hinziehenden Operationen Shwelinyon und Mohein wurden hier zwischen dem 27. Juni und dem 19. Juli 1970 35 Insurgenten getötet und neun gefangengenommen, während sich weitere 137 ergaben. Unter den Getöteten war auch der gefürchtete KNDO-Führer<sup>4</sup> Chit Lay Maung, der 1967 bzw. 1968 die Delta-Städte Pyapon und Bogale geplündert hatte<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> „Working People's Daily“, 10. 7. 1970. Kleinere Zahlen wurden vorher schon am 15. 6. (37 Schulen) und am 5. 7. angegeben.

<sup>2</sup> „Working People's Daily“, 26. 6. 1970.

<sup>3</sup> „Guardian“ und „Working People's Daily“, 27. 6. 1970.

<sup>4</sup> KNDO = Karen National Defence Organisation, eine Karen-Rebellenorganisation, die über lange Jahre große Teile des Deltas beherrschte, deren Macht aber heute weitgehend gebrochen erscheint. Daß diese Rebellen der oben erwähnten Allianz mit U Nu bereits angehören, ist in Anbetracht der zwischen den Führern herrschenden Rangeleien nicht anzunehmen.

<sup>5</sup> „Guardian“ und „Working People's Daily“, 24. 7. 1970.

Die größte Aktion, über die in den Zeitungen berichtet wurde, fand jedoch im Raum von Lashio statt. Eine etwa 600 Mann starke Truppe der Kommunisten griff am Morgen des 17. Mai die nördlich von Lashio gelegene Stadt Hsenwi an, wurde allerdings zurückgeschlagen. In der Nacht zum 19. Mai wurde dann sogar der Bahnhof von Lashio angegriffen. Diese beiden Attacken, die man nicht wie viele andere Gefechte totschießen konnte, verlangten nach einem Sieg als Kompensation. Er wurde schließlich am 29. Mai in einer Schlacht 15 km nordöstlich von Lashio erzielt: 42 Rebellen wurden getötet und etwa 100 verwundet<sup>6</sup>.

Nach der birmanischen Darstellung handelt es sich bei den Kommunisten im nördlichen Grenzgebiet vor allem um „in Birma geborene halbblütige Jugendliche, die 1965 zum Studium ins Ausland gingen (sprich: nach China) und sich von der betrügerischen Propaganda der Kommunistischen Partei von Birma (CPB) haben verführen lassen, und einige Volksgruppen der Grenzgebiete“<sup>7</sup>. „Press Trust of India“ verbreitete demgegenüber am 13. Juni 1970 die Meldung, daß „ungefähr 10 000 chinesische Soldaten während der letzten zwei Monate in Oberbirmas shan-Staat, der an Chinas Yünnan-Provinz grenzt, eingesickert“ seien<sup>8</sup>. Beides gibt, zusammengekommen, in etwa das richtige Bild.

Während die Lage in den Randgebieten des Nordens, Ostens und Südostens sich nur sehr schwer überschauen läßt, ist Zentralbirma zwischen Rangun und der alten Hauptstadt Mandalay heute völlig sicher<sup>9</sup>. Dies erscheint besonders wichtig im Hinblick auf den Tourismus, der seit Öffnung der Grenzen als Devisenbringer immer größere Bedeutung gewinnt. Mit Pagan, Mandalay, Inle-See und Pegu liegen in diesem Gebiet nämlich die für Touristen interessantesten Orte.

Birma war für viele Jahre ein geschlossenes Land. Während alle umliegenden Länder praktisch ohne Einschränkungen zugänglich waren, war für Birma lediglich ein 24-Stunden-Visum erhältlich, das gerade zu einem kurzen Besuch der Landeshauptstadt Rangun ausreichte. Die lange Wartezeit erhöhte die Neugier der Touristen und die Anziehungskraft des Landes, doch sollte man dahinter nicht das geschickte Arrangement eines Werbemanagers vermuten. Man wollte, so hieß das oft wiederholte Argument, zuerst das eigene Haus aufräumen, bevor man Besucher herein ließ. Ob diese Aufräumaktion wirklich erfolgreich war, sei dahingestellt. Tatsache ist, daß Anfang Juli 1969 das Touristen-Visum auf 72 Stunden verlängert wurde. Am 3. Juli 1969 kam die erste Gruppe amerikanischer Touristen mit dem Drei-Tage-Visum an. Kurz vorher hatte man von der amerikanischen North West Airlines eine Boeing 727 gechartert, um den erwarteten Touristen auf dem Flug nach und von Birma mehr Komfort bieten zu können. Diese Boeing 727 wurde vor allem für die Flüge Rangun—Bangkok—Hongkong und daneben auch für die Route Rangun—Bangkok—Phnom Penh eingesetzt und von amerikanischen Piloten geflogen, während birmanische Piloten gleichzeitig zur Ausbildung in die USA entsandt wurden<sup>10</sup>.

<sup>6</sup> „Guardian“ und „Working People's Daily“, 6. 6. 1970. — Am 27. 6. wurde die Zahl der Toten um 10 auf 52 erhöht. Die Verluste der birmanischen Armee wurden mit 6 Toten und 11 Verwundeten angegeben.

<sup>7</sup> „Guardian“, 27. 6. 1970.

<sup>8</sup> Nach „Far Eastern Economic Review“ vom 18. Juni 1970.

<sup>9</sup> Eine kleine Ausnahme bilden lediglich einige Bereiche des dschungelreichen Pegu Yoma. Vermutlich werden die Rebellen und Räuber hier nie ganz aussterben.

<sup>10</sup> Nach Auslaufen des Vertrages flog die North West Boeing 727 am 27. Juni 1970 wieder Richtung Amerika ab. Der Vertrag war nicht erneuert worden, da North West Airlines nicht

Der erhoffte Touristenboom ließ allerdings zunächst auf sich warten. Die Öffnung des Landes war zu plötzlich erfolgt, so daß die angebotenen dreitägigen Rundreisen nach Pagan und Mandalay von den Reisebüros nicht mehr in entsprechendem Maße in das lange im voraus festgelegte Programm aufgenommen werden konnten. Diese Situation änderte sich erst durch den Umsturz in Kambodscha und die folgende Schließung der Tempelruinen von Angkor. So kam Birma doch noch in das Programm vieler Südasienrundreisen und vor allem auch der Expo-Touren europäischer Reisebüros. Dem wurde Rechnung getragen durch eine erneute Verlängerung der Touristen-Visa auf sieben Tage, wie sie seit dem 29. Mai 1970 gültig ist. Da vielen Touristen, vor allem wenn sie die Pagodenstadt Pagan studieren wollen, auch diese Zeit noch nicht genügt, soll das Visum, wie zu hören war, ab Oktober für 21 Tage ausgestellt werden.

Für eine solche Zeit muß den Touristen aber nun auch Entsprechendes geboten werden. Gute Hotels gibt es in Rangun, Mandalay und in dem in der Nähe des Inle-Sees liegenden Taunggyi. In Pagan besteht bis jetzt nur ein einst für einen Besuch des Prinzen von Wales gebautes Guest-House, das aber normalen Touristenansprüchen nicht ganz genügen dürfte. Daher sind in den Rundreiseprogrammen im Moment auch noch keine Übernachtungen in Pagan vorgesehen. Um diesem Mißstand abzuhelpen, werden zweistöckige Flußschiffe zu schwimmenden Hotels mit Restaurant umgebaut. Gleichzeitig wurden die Visa-Gebühren um 50 Prozent gesenkt (jetzt US \$ 3,—).

Die birmanische Regierung versucht also mit aller Kraft, einen Teil des Touristenstroms, der sich derzeit nach Südostasien ergießt, in das eigene Land abzuzweigen. Dazu müssen aber zum Teil vermutlich auch die Preise gesenkt werden, denn die Touristen beschwerten sich in einigen Fällen darüber, daß die sehr attraktiven birmanischen Lackwaren und anderen Handarbeiten so teuer seien und Imitationen der „Shan-bags“ (eine von der Schulter herabhängende Tasche) in anderen Ländern nur ein Viertel oder Fünftel des in Birma verlangten Preises kosteten.

Innerhalb des Landes ist die wirtschaftliche Lage nach wie vor angespannt. Überraschend wurde allerdings im Juli zahlreichen nicht produzierenden staatlichen Abteilungen Budgeterhöhungen zugestanden, die sie schon vor langer Zeit gefordert hatten. Da diese Erhöhung kurz nach dem 10. Juli erfolgte, dem Tag, an dem General Ne Win von einer längeren Auslandsreise zurückkam, darf vermutet werden, daß er im Laufe dieser Reise eine größere Wirtschaftshilfe für sein Land aushandeln konnte. Aber wo? In Japan, wohin er im April zuerst reiste und wo er am Birma-Tag der Expo teilnahm? In Großbritannien, wo er am 23. Mai bei der „Burma Reunion“, einem Treffen von Birma-Veteranen des Zweiten Weltkrieges Königin Elisabeth II. traf und sich im übrigen einer routinemäßigen Untersuchung unterzog? In Deutschland, der Station, die in den birmanischen Zeitungen völlig unterschlagen wurde? Oder in Indien, wo er sich auf der Rückreise für zwei Tage aufhielt und eine eineinhalbstündige Unterredung unter vier Augen mit Indira Gandhi hatte?

In Indien wurden vermutlich vor allem die gegenseitigen Beziehungen und das Ver-zustimmte, daß die gecharterte Boeing von birmanischen Piloten geflogen würde. Union of Burma Airways (UBA) erwarb statt dessen mittels eines fünfjährigen Pachtvertrages eine gebrauchte Boeing 727 von der amerikanischen Air West Company, die am 16. Juli in Rangun ankam und von birmanischen und ausländischen Piloten gemeinsam geflogen wird. Das Bodenpersonal wird in den USA und in der Bundesrepublik ausgebildet.

hältnis zur Volksrepublik China besprochen. Außerdem vereinbarte man einen stärkeren Warenaustausch. Ebenso darf man Großbritannien ausscheiden. Da Anfang Mai die Bundesrepublik eine langfristige Anleihe in Höhe von 32 Millionen D-Mark zur Errichtung einer Textilfabrik in Paleik (Mittelbirma) unterzeichnete, bleibt wohl nur Japan übrig. Dies würde auch erklären, warum Ende Juli in kurzen Abständen zwei hohe japanische Delegationen nach Birma kamen.

Während seines Japanbesuches sprach General Ne Win mit Premierminister Sato laut Kommuniqué vor allem über eine mögliche japanische Hilfe bei der Erschließung der — als ziemlich groß vermuteten — Erdölvorkommen, die vor der Arakanküste im Westen liegen. Während die birmanischen Ingenieure die Bohrungen im Innern des Landes fast ohne jede ausländische Hilfe durchführen können, benötigen sie für Off-shore-Vorkommen unbedingt Unterstützung.

Es darf als ausgeschlossen gelten, daß Birma irgendwelche Konzessionen an eine ausländische Erdölgesellschaft vergibt, denn zunächst möchte man den eigenen Bedarf decken. Es könnte jedoch sein, daß man sich als Gegenleistung für die Erschließungshilfe bereit erklärt hat, den Japanern einen bestimmten Prozentsatz oder vielleicht sogar eine bestimmte Menge des an der Arakanküste geförderten Erdöls zu liefern.

Aber das Arakanöl liegt noch unter dem Meeresboden, und es ist unsicher, wann man die Quellen zum Sprudeln bringen wird. Für den Augenblick hat man sich ein anderes Mittel ausgedacht, um die leere Staatskasse zu füllen. Die derzeit noch laufende Autoproduktion des „Mazda Familia“ soll in Kürze zugunsten eines größeren Wagens eingestellt werden. Leute, die einen Wagen kaufen wollen oder brauchen, werden in Zukunft nicht nur 35 000 Kyat (etwa DM 27 600,—) hinzublättern haben, sondern mit 65 000 Kyat fast das Doppelte. Und das alles für einen Wagen, für den die meisten Teile aus Japan kommen und in Birma nur zusammengesetzt werden. Dennoch wird es in Birma auch für diesen Wagen Kunden geben.